

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6872)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit dem Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich, mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gelapptene Korpusseite mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.  
**Reklamen per Zeile 30 Pfg.**  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2909

Ahrensburg, Dienstag, den 15. März 1898.

21. Jahrgang.

## Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

**Ahrensburg, 14. März.** Eine Brutmachine neuester Konstruktion hat sich Herr Hospächter Kiechers auf Wulfsdorf angeschafft. Dieselbe erfordert äußerst wenig Bedienung, da durch einen angebrachten Apparat stets die Wärme regulirt wird. Es ist wirklich interessant anzusehen, wie einige kleine Küden heiß und munter umherhüpfen, andere erst halb aus dem Ei sind und noch wieder andere sich erst ein kleines Loch ins Ei gepickt haben. Diesen ganzen Vorgang kann man durch eine Glascheibe beobachten.

Der Vogel von dessen Eiern die Götter von Jever alljährlich dem Fürsten von Bismarck 101 Eier schicken, nämlich der Kibitz, hat sich hier wieder eingestellt.

**Critttau, 13. März.** Dem Ertrinken nahe war vor einigen Tagen der 5-jährige Sohn des Bierhändlers Manshardt hier selbst; der Knabe war nämlich beim Spielen in der Mühlenbach gefallen und war bereits eine Strecke mit der Strömung fortgetrieben, als der Schuhmachermeister Schamburg durch das Geschrei mehrerer Kinder aufmerksam gemacht wurde und sofort zur Hilfeleistung herbeieilte. Einen Fuß des Kindes bemerkend sprang Sch. ohne Zögern in den Strom und es gelang ihm den schon erstarrten Knaben aufs Trockene zu bringen und es waren denn auch die seitens des braven Retters sofort angestellten Wiederbelebungsvorläufe von Erfolg, so daß er den Geretteten lebend den Eltern zuführen konnte.

**Oldesloe, 10. März.** Heute Abend um 7<sup>1/2</sup> Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt schon wieder durch Feuerzeichen in Aufregung versetzt. Es brannte das Hintergebäude des Stadtraths C. Wittmack am Pferdemarkt. Obgleich das brennende Gebäude in unmittelbarer Verbindung mit dem Wohnhause stand, gelang es doch den Bemühungen der hiesigen freiwilligen Turner-Feuerwehr in Gemeinschaft mit der städtischen Brandwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Man vermuthet Brandstiftung. Diese Vermuthung stützt sich besonders auf den Umstand, daß in dem Gebäude, wo das Feuer zum Ausbruch kam, die Milchkühe des kürzlich abgebrannten Landwirths Blut untergebracht waren; es dürfte sich somit wahrscheinlich um einen Nachsatz gegen letzteren handeln. Der Reifer Ulrich am Pferdemarkt, in dessen Hintergebäude vor etwa 14 Tagen mehrere mit Petroleum getränkte unter einem Strohhause verborgene Torfnoten in Brand gesetzt worden waren, befindet sich wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft.

**Utrahstedt, 14. März.** Im Lokale des Herrn Ferd. in Bolksdorf fand am Freitag abends eine Versammlung von Interessenten der projektirten Bahn Utrahstedt-Bolksdorf statt. Wie groß das Interesse an ein Zustandekommen dieses Projekts ist, ersieht man daraus, daß an diesem Tage allein in Bolksdorf die Summe von 50 000 Mk. gezeichnet wurde. Wie wir hören, soll in einer im Mai stattfindenden Generalversammlung der Hamburg-Lübecker-Bahn den Entwurf dieses Projekts vorgelegt werden, um auch diese Bahn für die Sache zu gewinnen.

In der am Mittwoch stattgehabten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins wurde beschlossen dem Kreisverein Stormarn beizutreten. Es ist dies für den hiesigen Verein insofern von Bedeutung, als das ein großer Theil schleswig-holsteinischer Wanderlehrer nur in solchen landwirthschaftlichen Vereinen Vorträge halten darf, die einem Kreisverein angehören.

**Westliches Stormarn, 13. März.** Bei der am Freitag Vormittag stattgefundenen Wahl eines 2. Lehrers in Eidebe erhielt Herr Lehrer Martens-Rambusen bei Brunsbüll 5 Stimmen, Herr Lehrer Schuldt-Schönberg in Lauenburg 15 Stimmen und Herr Lehrer Schmidt-Kulpin bei Razeburg 17 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt.

Zwischen den letzteren beiden Herren war also nur ein kleiner Unterschied in dem Stimmenverhältniß, da Herr Lehrer Schuldt auch eine gute Probe hielt, war die Entscheidung für die Wähler schwer zu treffen.

Zum Brandmeister der Lasbeker und Gut-Lasbeker Zwangfeuerwehr ist für den auscheidenden H. Wagner der  $\frac{2}{3}$  Husner S. Stockhusen ernannt.

**Altona, 12. März.** In dem Prozeß des Oberförsters Lange wider den Fürsten Bismarck wegen der dem ersteren zu gewährenden Pension fand heute abermals Termin vor der Zivilkammer IV des Landgerichts hier selbst statt. Das Gericht war wie folgt besetzt: Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Lemte, Beisitzer: die Landgerichtsräthe Schmidt und Schröder. Nachdem die Vertreter des Klägers, Viktor Schwend, die Ansprüche seines Mandanten kurz wiederholt, verlas er (so meldet die „Altonaer“) das Resultat der Vernehmung des Sohnes des Fürsten Bismarck in Königsberg i. Pr. Die Vernehmung ist resultatlos verlaufen, Zeuge hat vor dem Amtsgerichtsrath Martini in Königsberg i. P. wörtlich bekundet: „Ich weiß nur so viel bestimmt, daß mir mein Vater einen Auftrag, mit dem Kläger bindende Vereinbarungen über sein Gehalt und seine Pensionsansprüche zu treffen, nicht erteilt hat. Lange sollte ja zunächst nur auf Probe engagirt werden, und es lag deshalb meines Erachtens damals keine Veranlassung vor, über seine späteren Gehalts- und Pensionsansprüche irgend welche definitive Abmachungen zu treffen. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich mit dem Kläger Vereinbarungen bez. des Probe-Engagements getroffen habe, und auch nicht, was damals bezüglich der künftigen Pensionsansprüche vereinbart ist. Ich weiß mich auch nicht zu erinnern, ob ich zugegen gewesen bin, als mein Vater mit dem Kläger den Vertrag über seine Anstellung und seine Ansprüche geschlossen hat. Ich erinnere mich nur, daß mir der Kläger in Berlin im Hause meines Vaters eine Aufstellung seiner Ansprüche überreichte und daß ich diese dann meinem Vater übermittelt habe. Was darauf zwischen meinem Vater und dem Kläger verhandelt ist, weiß ich nicht. Hierauf beantragt der Vertreter des Klägers, dem Fürsten Bismarck folgende Eide zuzuschreiben: 1) Es sei nicht wahr, daß dem Kläger vom Beklagten im Jahre 1877 zugesagt sei, daß er hinsichtlich seines Einkommens allgemein pensionsberechtigt sein solle wie ein preussischer Oberförster. 2) Es sei nicht wahr, daß dem Kläger zugesichert sei, daß er in allem hinsichtlich seiner Stellung wie ein preussischer Oberförster gehalten werden und sich gegen seine frühere Stellung nicht verschlechtern solle. 3) Es sei nicht wahr, daß der Beklagte, als ihm vom Kläger die seine Gesamteinnahme betreffende Aufstellung vorgelegt, dieselbe zwar als hoch bezeichnet jedoch mit Rücksicht auf den Uebertritt des Klägers vom Staatsdienst in den Privatdienst dieselbe acceptirt habe. 4) Es sei nicht wahr, daß keine Beschränkung der Pensionsberechtigung vereinbart sei. Der Vertreter des beklagten Fürsten Bismarck, Rechtsanwalt Dücker, erklärte, daß er den Eid ad 1 annehme und zwar als Ueberzeugungseid. Bezüglich der drei übrigen Eide habe er keine Erklärung abgegeben. Rechtsanwalt Dücker bemerkte dabei, Fürst Bismarck lege Gewicht darauf, konstatiert zu sehen, daß er sich dem Kläger gegenüber gewiß anständig gezeigt habe, als er, nachdem derselbe ihn um Fixirung seiner Ansprüche ersucht, diesem Wunsch sofort Folge gegeben habe. Das Gericht setzte die Entscheidung bis heute über acht Tage aus.

**Ikehoe, 10. März.** Kürzlich nachts wurde die Polizei mit der Meldung alarmirt, in der Sieversstraße verjuche eine ganze Familie sich das Leben zu nehmen. Die Meldung bestätigte sich. Ein daselbst wohnender Arbeiter, der Nachtschicht hat, hatte vor einigen Nächten seine Ehefrau auf ehelicher Untreue ertappt. Nachdem er zuerst eine häusliche

Szene gegeben, beschlossen die Eheleute, um die Schande nicht überleben, gemeinsam mit ihren 4 Kindern von  $\frac{1}{2}$  bis 8 Jahren in den Tod zu gehen. Die Frau ging vorher in eine Drogenhandlung und kaufte eine Quantität Schwefel, den sie in einen eisernen Topf that und für die Nacht bereit hielt. Dann brachten sie die Kinder zu Bett und warteten ab, bis alle in tiefsten Schlafe lagen. Darauf stellten sie den Topf in die Stube, der Mann zündete den Schwefel an und beide Eheleute gingen ebenfalls zu Bett, die Erlösung abwartend. Die Schwefeldünste erfüllten alsbald die kleine Stube und reizten die Kinder zu unaussprechlichem Husten, sowie zum Schreien. Da konnte es die Mutter vor Gewissensbissen nicht länger aushalten; sie stand auf, nahm den Topf und warf ihn hinaus. Von dem allseitigen Geschrei erwachte der Hauswirth und eilte hinzu. Er benachrichtigte die Polizei, welche die Wohnung besuchte und die Insassen ins Freie schaffte. Die Eltern und die 3 Kinder waren wohl, das jüngste wurde zu Nachbarn gebracht; alle kommen mit dem Leben davon; den Ehemann verhaftete man, die Mutter ließ man mit den 4 Kindern unter Aufsicht auf freiem Fuß.

**Rothenburg, 9. März.** Eine heftige Explosion fand heute Morgen um 4 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe statt. Als bei Ankunft des Zuges 26 vom Süden die Pakete durch das Postpersonal ausgeladen wurden, flog plötzlich ein auf den Bahnsteig gestellter Reiseforb auseinander. Nach allen Seiten hin flogen Patronenköpfe, auch wurden die beiden Fenster in den Wartezimmern zertrümmert. Dem die Ausladung überwachenden Postbeamten wurde der Dienstrock zerissen, der Beamte selbst blieb aber unverletzt, während der Postkassierer ein Gesicht erhebliche Verletzungen davontrug, ebenfalls war seine Kleidung von unten bis oben aufgerissen. Durch den Stationsbeamten wurde dem Postkassierer der erste Nothverband angelegt. Die nähere Untersuchung der Explosion ergab, daß nicht der Reiseforb explodirt war, sondern eine unter demselben stehende Kiste, welche dem Vernehmen nach mit Korkpatronen, wie solche von Radfahrern zur Abwehr von Hunden benutzt werden, gefüllt und für eine Fahrradhandlung in Apenrade bestimmt war. Als ein Glück ist es immerhin zu betrachten, daß die Explosion nicht in einem geschlossenen Raume geschehen ist. Der entstandene Schaden ist nicht unerheblich.

## Kleine Mittheilungen.

Zur Verhandlung über den Central-Bahnhof in Hamburg hat die preussische Regierung die Vertreter der Hamburger Eisenbahn-Kommission nach Berlin eingeladen und ist dieselbe unter Führung des Bürgermeisters Herrn Dr. Lehmann abgereist. Der Ingenieur Herr F. A. Meyer ist bereits in voriger Woche zu rückständigen Zwecken dorthin abgereist. Hoffentlich kommt in der lang hingezogenen Sache nun endlich ein Vertrag zwischen beiden Staaten zum Abschluß.

Der Haushaltungsplan der Stadt Segeberg ist von der Stadtvertretung für 1898/99 in Einnahme und Ausgabe auf 111 500 Mk. festgesetzt.

Aus der Wohnung des Arbeiters Verlauf in Schleswig, welcher sich nebst seiner Frau auf Arbeit befand, stieg plötzlich dicker Rauch auf, so daß Nachbarn zur Hilfeleistung in's Haus stürzten, indeß die Wohnungstür verschlossen fanden und daher ein Fenster einschlugen, um die Ursache des Rauches zu entdecken. Ein dicker Qualm schlug den Leuten aus dem Zimmer entgegen, und sah man die beiden Kinder im Bett liegen, dessen Strohbrennte. Nunmehr wurde die Stubenthür mit Gewalt aufgedröhen und die Kinder, die vom Rauch erstickt schienen, herausgeholt, worauf man das Feuer löschte. Ein Arzt, der zufällig in der Nähe war, leistete den unglücklichen Kleinen sofort Beistand, trotzdem blühten sie ihr Leben ein. Der Brand ist, so glaubt man, durch Zündhölzchen entstanden,

mit welchen die Kinder im Bett gespielt haben sollen.

In einer Schulklasse in Ueterßen sind gegen 10 Fälle einer in unserer Provinz sonst seltenen ansteckenden Augenkrankheit, der granulösen Bindehautentzündung oder sog. Körnerkrankheit, konstatiert worden. Diese Krankheit tritt häufiger in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen, in einzelnen Theilen von Ober- und Nieder-Sachsen auf. Durch fremde Arbeiter wurde sie auch mehrfach in unsere Provinz verschleppt, ohne jedoch weiter um sich zu greifen. Kennzeichen der Krankheit sind namentlich reiche Thränenabsonderung und Körnerbildung am Rande des oberen Augenlides. Die Lehrer sind angewiesen, der Polizeibehörde alle Kinder namhaft zu machen, bei welchen irgend welcher Verdacht einer Augenkrankheit sich zeigt.

Der Reichstagswahlverein von 1884 hat beschlossen, auch in diesem Jahre zum Geburtstage des Fürsten Bismarck demselben am Freitag, den 1. April, einen großartigen Fackelzug zu bringen, vorausgesetzt, daß der Gesundheitszustand des Fürsten die Annahme der Ovation gestattet. Eine Deputation des Reichstagswahlvereins wird sich in den nächsten Tagen nach Friedrichsruh begeben und beim Fürsten deshalb anfragen.

Der „Verein gegen Hutabnehmen“ in Flensburg wurde am 13. Dezember 1890 gegründet. Der Verein zählt augenblicklich 61 Mitglieder, die treu zur Sache halten. Jedes Mitglied zahlt einen Jahresbeitrag von 1 Mk., dafür werden schwarze Filzhüte gekauft und an arme Konfirmanden vertheilt.

Im Dorfe Lebak kam in der Kathe des Arbeiter Behrens, der dieselbe erst kürzlich für 6000 Mk. vom Gastwirth Wullenweber gekauft und nicht versichert hatte, ein Feuer zum Ausbruch, wodurch in kurzer Zeit die haufällige Kathe eingeeäschert wurde. Bewohnt wurde die Kathe zur Zeit von der Familie des Arbeiters Muuß, die gerade beim Kartenspiel gefessen haben soll. Es konnte nur wenig vom Mobiliar gerettet werden.

Mit einem Nachlaß von 400 000 Mk. ist in Kalifornien ein Farmer Peter Christensen, geboren in Norburg bei Sonderburg, kinderlos gestorben. Erben werden gesucht.

Mehrere in Amerika wohnende geborene Schleswig-Holsteiner, welche an den Feldzug 1848/51 theilgenommen, trafen dieser Tage mit dem Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ in Hamburg ein, um die 50-jährige Erinnerungsfeier der Erhebung Schleswig-Holsteins in der Heimath mitfeiern zu können. Die meisten haben dort bezw. im Inlande noch Verwandte, denen sie zunächst einen Besuch abstatten wollen, um dann nach Altona bezw. Kiel zurückzukehren, und sich an der Feier des 24. März aktiv zu betheiligen.

Ein Schlachter in Wilhelmshagen bei Hamburg kaufte zwei Schweine mit der Bedingung, daß, wenn dieselben nicht über 400 Pfd. wögen, er nichts zahle, für jedes Pfund darüber aber 10 Mk. Nun wiegen sie beide aber je über 500 Pfd., er muß also ca. 1000 Mark zahlen, will aber nicht, das Gericht wird also wohl noch mit der Sache beschäftigt werden.

Ein Landmann in Witzwort wurden in diesen Tagen Drillinge geboren — vor 2 Jahren Zwillinge. Reichlich viel Segen!

## Fübek.

Die Ursachen des Eisenbahnunglücks sind noch immer nicht festgestellt. Die Fachleute stehen vor einem Räthsel. Die Weiche war, wie ermittelt ist, richtig gestellt, die Zunge derselben hatte die richtige Lage. Wie die Lokomotive und die ihr zunächst folgenden Wagen auf das Nebengeleise gerathen konnten, ist und bleibt dunkel. Der Lokomotivführer hat sich korrekt benommen und sofort, als er merkte, daß etwas in Anordnung war, mit Ausbietung seiner ganzen Kraft den Zug angehalten, sonst wäre es ohne schwere Verluste an Menschenleben kaum abgegangen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.



Deutsches Reich.

Gelegentlich des für den 25. d. Mts. in Aussicht genommenen Besuchs des Kaisers in Bremen beabsichtigt derselbe, wie das „B. Z.“ erfährt, seine Seefahrt mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ bis nach Norwegen auszuweiten. Da der Kaiser ferner beabsichtigt, mit dem Schiffe nicht wieder nach Bremen zurückzukehren, so vermuthet man, daß der Kaiser einige Tage in Norwegen verbleiben wird. Mit welchem Schiffe der Kaiser zurückzukehren gedenkt, ist nicht bekannt.

Die nunmehr unterzeichneten Vereinbarungen zwischen Deutschland und China beziehen sich dem Vernehmen nach auf vier Punkte, nämlich den formulirten Pachtvertrag über das Gebiet an der Kiaotschau-Bucht, die Konzession für Eisenbahnen, die Konzession für Bergwerke und endlich die Gewährung von Vorrechten für Handel und Industrie in der Provinz Schantung.

Den Abschluß der deutsch-chinesischen Verhandlungen meldet nunmehr der „Reichsanzeiger“ amtlich wie folgt: Die von dem kaiserlichen Gesandten in Peking mit der chinesischen Regierung geführten Verhandlungen sind zum Abschluß gelangt. Der Vertrag, welcher auch die an Deutschland in Schantung gewährten wirtschaftlichen Zugeständnisse umfaßt, ist am 6. d. Mts. von beiden Seiten unterzeichnet worden.

Die dem Hause der Abgeordneten demnächst zugehende Vorlage über die Neuordnung der Gehälter der Geistlichen wird, wie die „Kreuzzeitung“ hört, Mehrausgaben in der Höhe von rund zehn Millionen Mark erfordern.

Eine nicht ganz unwichtige postalische Reform verkündet Herr v. Pöbbsli durch den Reichsanzeiger: Vom 15. März ab werden offene gedruckte Karten, auf denen die ursprüngliche Bezeichnung „Postkarte“ beseitigt oder durch den Vermerk „Drucksache“ ersetzt ist, allgemein zur Beförderung gegen die Drucksachentaxe zugelassen.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Donnerstag zu einem scharfen Recontre zwischen dem freisinnigen Abgeordneten Landrath Gerlich und den Polen. Abg. Gerlich machte dem Abg. v. Czarlinski gegenüber wegen Benutzung eines durch Indistretion den Polen bekannt gewordenen Privatbriefes von ihm die Bemerkung, wer ein bißchen Gefühl für Anstand habe, verschmähe solche Waffen; dafür zog er sich den Ordnungsruf des Präsidenten zu. Sodann äußerte er, womit die Polen spielen, sei nicht mehr das Feuer, sondern ein tödtliches, schleichendes Gift, gab aber auf Befragen des Präsidenten zu, daß er mit den letzten Worten nicht die Partei im Hause gemeint habe. Infolge dieses Vorganges ist, wie in den parlamentarischen Wandelgängen erzählt wurde, dem Abg. Gerlich eine Duellforderung gestellt worden. Diese Meldung wird auch mit dem Hinzufügen bestätigt, daß die Forderung auf Pistolen lautet. Von dritter Seite werden Versuche gemacht, einen Ausgleich herbeizuführen, doch begegnen dieselben Schwierigkeiten, weil Dr. Gerlich sich weigert, seinen Worten eine minder scharfe Deutung zu geben. Es wird deshalb der Vorschlag gemacht, daß man den Seniorentenvent als Schiedsrichter anrufen möge.

Ueber die Wahltermine für den Reichstag und Landtag wird von verschiedenen Blät-

tern als unbedingt zuverlässig gemeldet, daß die Neuwahlen zum Reichstage in der Zeit zwischen dem 15. Juni und dem 1. Juli stattfinden sollen, die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus dagegen erst im Herbst. Da der gegenwärtige Reichstag am 15. Juni 1893 gewählt worden ist, so läuft die Wahlperiode dieses Reichstages am 15. Juni 1898 ab. Bei der Ansetzung eines Termins vor dem 15. Juni hätte daher eine Auflösung erfolgen müssen. Der 15. Juni ist der dritte Mittwoch nach Pfingsten.

Die schredlichen Bergwerksunfälle der jüngsten Zeit haben das eine Gute gehabt, daß sie zu einer wirksameren Beaufsichtigung der Bergwerksbetriebe den Anstoß gegeben haben. Die Oberpräsidenten der für den Bergbau in Betracht kommenden Provinzen und die Oberbergämter sind zum Bericht darüber aufgefordert worden, ob es sich nicht empfiehlt, zu dem in Rede stehenden Zwede bergpolizeiliche Unterbeamte aus dem Steiger- und Arbeiterstande anzustellen, oder ob nach dem Vorgange anderer Staaten Delegirte der Bergarbeiter zur regelmäßigen Befahrung der Bergwerke, zur Prüfung der Sicherheitsvorrichtungen und zur Anzeige festgestellter Ordnungswidrigkeiten zu berufen sind. Die endgültige Entscheidung in dieser Frage wird erst erfolgen, wenn die erforderlichen Berichte eingegangen sind. Zu einer mündlichen Besprechung sind die Berghauptleute für die erste Hälfte der stillen Woche nach Berlin berufen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wie aus Graz gemeldet, herrscht in Slavonien Hungersnoth. Es giebt keinen Saatkorn mehr, viele Bauern reißen die Häuser ein und verkaufen das Bauholz, um sich vom Hungertode zu retten. Ein Fall von Hungertod ist bereits festgestellt.

Großbritannien.

Die Schraube ohne Ende wird auch in England tapfer gedreht. Das im Unterhause verheilte Ausgabenbudget für die Marine für 1898/99 schließt mit 23 778 000 Pfund Sterling (475 560 000 Mk.) ab. Der Personalbestand soll um 6340 Mann, darunter 200 Offiziere und 1000 Mann Marineinfanterie erhöht werden. Der Maschinenbau-Ausland hat den Bau der neuen Schiffe ernstlich verzögert. Für das kommende Jahr wird vorgeschlagen, den Bau von drei Schlachtschiffen, vier Kreuzern und vier Schaluppen zu beginnen, so daß jetzt im Ganzen 12 Schlachtschiffe, 32 Kreuzer, 6 Schaluppen, 4 Kanonenboote und 41 Torpedobootzerstörer zu bauen sind.

Rußland.

In einem kaiserlichen Ulas an den Finanzminister wird ihm, da es nothwendig erachtet werde, die Kriegsstotte zu verstärken, anbefohlen, unabhängig von der bereits erfolgten Vergrößerung der Anweisungen für die Ausgaben des Ministeriums in den Jahren 1898 bis 1904, gegenwärtig aus den freien Baarbeständen der Reichsrentei 90 Millionen Rubel für Schiffsbauten abzulassen, unter Registrierung dieser Summe als überbudgetäre Ausgabe in dem Abschnitte „Außerordentliche Ausgaben des Reichsbudgets für das laufende Jahr.“

Spanien.

Die „Korrespondenzia de Eipena“ meldet

aus Newyork: Der Bericht über die Untersuchung der Explosion auf der „Maine“ wäre wie verlautet, das Unglück einer äußeren Ursache zuzuschreiben, ohne indessen Spanien als mitschuldig erscheinen zu lassen. Die Regierung werde die Vorlegung des Berichts im Repräsentantenhause benutzen, um gegen Spanien die Forderung einer Entschädigung zu erheben, die binnen zwei Wochen gezahlt werden soll. Dann werde die Regierung, da nach ihrer Ansicht Spanien außer Stande sei, die Angehörigen fremder Staaten auf Ruba zu schützen, Spanien den Vorschlag machen, gegen eine Entschädigung Ruba die Unabhängigkeit zu gewähren.

Aus Nordalbingens Vergangenheit.

Nachdruck verboten!

— Fortsetzung. —

Während des Winters 1848 auf 49 war durch Bonin, dem als Stabschef Hauptmann v. Delius zur Seite stand, die Schlesw.-Holst. Armee organisiert worden. Von den beiden Männern mögen, das läßt sich kaum bestreiten, Fehler und zwar in Bezug auf die Organisation als auch in strategischer Beziehung gemacht worden sein; doch besaßen beide das Zutrauen der Armee. Die Armee bestand aus folgenden Truppentheilen: 1. Infanterie-Brigade: Graf Baudissin (1.—3. u. 9. Bataillon). 2. Infanterie-Brigade: v. Sachau (5.—8. u. 10. Bataillon). 1.—4. Jägerkorps: Inspekteur: v. Jastrow. 1.—3. 6-pfündige Batterie. 1.—2. 12-pfündige Batterie. Eine reitende Batterie. Zwei Festungs- (Rüsten) Batterien. 1. u. 2. Dragoner-Regiment. Eine Reservebrigade von vier Infanterie- und einem Jägerbataillon wurde im April 1849 gebildet. Ein schwerwiegender Fehler war es, daß man zunächst nur die Jägerkorps mit Spitzbüchsen ausrüstete; erst nach und nach erhielten einige Infanteriebataillone statt der glatten Musketen, gezogene Büchsen; die Dänen haben die ihnen gegenüber stehenden Bataillone, wie Augenzeugen mir berichten, genau beurtheilt und sich ungern an die mit gezogenen Büchsen bewaffneten Korps gewagt. Schon Mitte März rückte Bonin mit dem Gros, ca. 12 000 Mann, bis nach Flensburg vor, während einzelne Abtheilungen bis nach Hadersleben vorgeschoben worden; hier wie in Sundewitt kam es Anfang April zu unbedeutenden Kämpfen. Da inzwischen auch die Reichstruppen unter Wittich in Schleswig eingerückt waren und dadurch Bonin einen Rückhalt gewährten, beschloßen die Dänen einen Angriff auf die Küstenbatterien bei Ederförde zu unternehmen, um die Reichsarmee und die Schleswig-Holsteiner zum Rückzuge zu veranlassen und dann ihre beiden Heere zu vereinigen.

In Ederförde war Wilgand Stadtkommandant, Irmingier Kommandeur eines Infanterie-Bataillons (wenn ich nicht irre, war es ein Reservebataillon, das 3.?) und Hauptmann Jungmann Kommandeur der beiden Küstenbatterien. Diese beiden Batterien, die Nordschanze mit 6 schweren Geschützen, darunter meines Wissens 2 84-pfündige Bombentanonnen, und die Südschanze mit 4 Achzehn-pfündern, hatten eine Besatzung von kaum 100 Mann, meistens Rekruten. In der Nordschanze kommandierte unter Jungmann der alte Feuerwerker Clairmont, in der Südschanze die Unteroffiziere Preußner und Harries.

Am 26. März war auf den Schanzen die deutsche Flagge gehißt worden; am 5. April bestanden die Artilleristen mit der am 18. August bei Berneville bewiesenen schleswig-holsteinischen Gemütsruhe den ersten Waffentanz gegen drei große und mehrere kleine dänische Schiffe.

Schon am 4. April versuchte die Korvette „Galathea“ (32 Geschütze) die Nordbatterie unter Feuer zu nehmen; ein gut gezielter Schuß trieb das Schiff zurück. Am 5. April begann der Kampf gegen die dänischen Schiffe Christian VIII. (84, nach anderer Lesart 92 oder 80 Geschütze), „Gefion“ (48 oder 54 Geschütze), die „Galathea“ und die Dampfbote „Sella“ und „Geyser“; ein ungleicher Kampf war es, 180 Geschütze standen gegen 10 Geschütze, von denen bald die meisten demontirt wurden. Die Besonnenheit und der tollkühne Muth Jungmanns flößten seinen Untergebenen Muth, und jeder harpte aus auf seinem Plage. Freilich hätten die Schleswig-Holsteiner wohl endlich doch unterliegen müssen, wenn die dänischen Schiffe nicht durch ungünstige Strömungen und Winde den Schanzen näher zugetrieben und insolge dessen in den Bereich der Seidschanze getrieben worden wären. Am Nachmittage ward ein Waffenstillstand abgeschlossen, der um 4 1/2 Uhr ablief. „Galathea“ und die Dampfboote hatten inzwischen das Feld räumen müssen, und wie tapfer auch die Dänen kämpften (als die Matrosen es in den Batterien unter Deck vor Pulverdampf und Brandgeruch nicht mehr aushalten konnten, bedienten halbe Knaben, dänische Kabetten, die Geschütze), als Kaspar Feldgeschütze im Verein mit den Küstengeschützen Deck und Tagelager unter Kartätschenfeuer nahmen, mußten „Gefion“ u. „Christian“ ihren Danebrog senken. Das Ende des Dramas war da! „Christian“ flog in die Luft, „Gefion“ fiel in die Hände der Schleswig-Holsteiner. Alle tapferen Kämpfer konnte man unmöglich belohnen: Jungmann ward Major, Harries wurde später Offizier, Clairmont wartete eine Beförderung ab. Preußner konnte nur noch nach seinem Tode geehrt werden: Er wurde als Offizier in die Ranglisten eingetragen. Der Gründonnerstag von Ederförde ist ein unvergängliches Vorbeiblatt der deutschen Geschichte. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber Andrés Schickal lesen wir in der „Neuen Züricher Ztg.“: „Belanntlich führte André auch eine Anzahl metallener Schwimmer mit, das heißt Metallbüchsen, auf zwanzig Atmosphären Druck gepreßt und dazu bestimmt, als Flaschenpost ins Meer geworfen zu werden. Sie waren blaugelb angefrachtet, oben mit einer kleinen Fahne versehen und boten im Inneren Raum für schriftliche Mittheilungen. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß André sich dieses Nachrichtenmittels bedient hat, und wir dürfen immer noch die Hoffnung hegen, daß selbst wenn die Expedition zu Grunde gegangen ist, mit der Zeit doch noch durch eine solche Flaschenpost Auskunft über ihn und seine letzten Schicksale in bewohnte Gegenden dringt. Allerdings unterliegt ein Bericht mit solcher Post ja manchmal wunderbaren Fährlichkeiten. Noch jüngst wurden nicht weniger als 154 Flaschenposten unterjucht, die alle an den Küsten des australischen Festlandes aufgefangen worden waren, und worunter sich drei Flaschen bei Citissime, den 13. Aug. 3 Uhr. Alles in Ordnung, die Umgegend vom Feinde frei! Den Zettel schickte er mit einer Ordonnanz zurück. Als ihn mein guter Petäri empfing, wurde er fuchswild; — wüthend rief er: „Ich habe den Höllehund nach Marienthal beordert und nun führt ihn der Teufel nach Citissime. Wo liegt denn das verdamnte Nest, ich kenne es nicht!“ Der Petäri war Dir nämlich ein prächtiger Kerl, aber mit lateinischen Worten hatte er nicht gern was zu schaffen. Ist's nicht eine hübsche Geschichte?“

Ernst mußte in das lustige Lachen des alten Mannes einstimmen, obwohl er den Major Petäri nebst seinem Citissime ins Pfefferland wünschte. Der Major fuhr fort: „Also wir waren bei der Clara stehen geblieben. Weißt Du, Junge, in das Mädchen bin ich verliebt und der Franz war es auch. Sie ist ein Engel! Wie hat sie ihren Vater in seiner letzten Krankheit gepflegt! Immer heiter, immer liebevoll. Keine Mühe war ihr zu groß. Ein Mordsmädchen!“ „Das wäre eine Frau für Ernst“, sagte der Franz alle Tage wohl zehn Mal zu mir und Recht hat er! Junge, wenn Du die Clara kennen lernst und verliebst Dich nicht in sie, — dann — dann beiß' ich Dir die Nase ab!“

„Ich kenne sie, Onkel.“ „Wo zum Kukud hast Du sie denn aufgegebelt? Der Schleicher Karl kann Dich doch nicht mit ihr bekannt gemacht haben

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß.

12) (Nachd. verb.) (Fortsetzung.)

Der Onkel drückte dem Neffen gerührt die Hand. „Mein armer Junge,“ sagte er weich, „Du hast viel leiden müssen! Aber Du hast's überstanden. Deine tollsten Streiche der Jugend liegen hinter Dir und Du wirst ein neues Leben beginnen; hast Du doch das alte beendet als ein Ehrenmann, als ein echter Sproß vom alten guten Bertram'schen Stamme, dem nur einer bisher untreu geworden ist. — Was würde mein guter Franz sich freuen, könnte er Dich, seinen Liebling, so sehen und hören! — Was sagst Du zu dem verurtheilten Testament Junge? — Du kennst es doch?“

„Ich komme soeben vom Onkel Karl, bei ihm habe ich das Original-Testament gelesen.“

„Und was sagst Du dazu?“

„Onkel, ich möchte, ehe ich mich äußere, Deine Meinung hören. Unter Deinen Augen ist das Testament entstanden, Du mußt daher ein vollgültiges Urtheil haben. Onkel Karl hat mir eine Erklärung gegeben, welche wahrscheinlich genug klingt, aber ich zögere so lange mit meinem Urtheil, bis ich das Deinige gehört habe.“

„Was hat Dir denn der alte Gauner, mein lebenswürdiger Bruder, vorgegeschwindelt?“

„Onkel Franz habe nicht Dich zum Universalerben eingesetzt, weil er habe fürchten müssen, Du werdest einst mir das Vermögen hinterlassen, welches er den fleißigen Better Wilhelm bestimmt habe.“

„Das ist, wie mein alter Kriegskamerad Petäri sagen würde, erstunken, erlogen, und obenein nicht wahr! Weißt Du Ernst, mit dem Testament ist's eine faule Geschichte; die hat einen mächtigen Haken, nur weiß ich noch nicht recht wo. Ich habe lange auf Dich gewartet, um Deine Ansicht zu hören, denn für Dich hat die Sache das meiste Interesse. — Mir allem Knaben kann's gleichgültig sein, ob ich ein paar Tausend Thaler jährlich mehr habe oder nicht, ich könnte sie doch nicht ausgeben. Für mich hab' ich genug; Du aber, als mein künftiger Erbe, bist mehr dabei interessiert! Das Testament ist gefällig!“

„Ich dachte es anfangs auch, aber die Erklärung des Onkels Karl.“

„Ist von Anfang bis zu Ende eine niederträchtige Schwindelerei. Es ist meinem alten, redlichen Franz auch im Traume nicht eingefallen, dem Karl und seinem schuftigen Sohn nur einen Heller zu hinterlassen. Die haben für ihre Gauner und Wuchergeschäfte Geld genug.“

„Aber das Testament — —“

„Ist gefällig, sag' ich Dir! Aber das ist eine lange Geschichte, schenk' Dir erst ein Glas Wein ein, dann will ich sie Dir erzählen. Du weißt, der Franz war wegen der Doris

fuchswild auf Dich. Er hatte ein Testament gemacht und Dich zum Universalerben eingesetzt, aber damals zerriff er es, er wollte nicht, daß sein redlich erworbenes Vermögen für eine leichtfertige Schauspielerin verschwendet werde. Ich redete ihm immer gut zu, „der Junge wird sich schon wiederfinden, er ist von guter Art“, sagte ich ihm oft, denn ich kenne Dich ja, aber das half nicht viel und besonders als nun Bruder Robert mit seiner Clara nach Berlin kam und Franz das Goldfisch kennen lernte, wurde er auf die Doris noch wilder als vorher. Ja die Clara! Ich sage Dir, Junge, die Clara ist ein Prachtmädchen! Dabei fällt mir eine Geschichte ein, die muß ich Dir erzählen. Mein alter Kriegskamerad, der Major Petäri — —“

„Onkelchen, Du wolltest mir ja von Clara erzählen.“

„Ja wohl, aber erst die Geschichte, also Petäri — —“

„Hätte die Geschichte nicht Zeit bis nachher? Ich brenne vor Neugier!“

„Soll gelöscht werden, Junge, aber erst die Geschichte! Wenn mir eine Anekdote auf dem Herzen drückt, muß sie runter, hilft alles nichts! — Der Petäri also hatte einmal beim Manöver seinen Adjutanten nach einem Dorfe, ich glaube es war Marienthal, geschickt. Er sollte mit 12 Mann reiten, was die Pferde laufen könnten und sofort Nachricht schicken, ob das Regiment vorrücken dürfe. Der Adjutant fand den Ort frei, er riß ein Blatt aus seiner Brieftasche und schrieb eiligst:

fanden, hatten. Spitze und hastralien der W. Küste r Seemel ungefähr Ein tanische würdig unbedqu Welt t bahngzu und im kommt aber h Traun Gewöll exzentri jame I feierlich zu lass Einwil energiff nötigh um jed sacher man j dem S wölbe alles ahnung das N No Wilh Epjod nahm Forts des G des A ralaßj Dr. V über d auf de nun d jaded i ten wurde der d Schie war. Instru Schie Es be des V gehen für sei Der S wesen Instru ließ d aufge watoru Rüdau an ar Deich „Strl erwiee gänge Käße seine mit it zieml Stun er ha er für „Ich e meine schnu junde Schm jff's hören die G als i Doris gesch ihm“ sicker dem mein alter jamm Butt Unie der Gan beit Ver lieb



fanden, die eine sehr lange Reise hinter sich hatten. Sie waren bei Kap Horn an der Spitze Amerikas ins Meer geworfen worden und hatten gemeinsam den Weg nach Australien genommen. Die eine strandete an der Westküste, die anderen beiden an der Küste von Viktoria. Letztere hatten eine 9000 Seemeilen lange Wanderung in der Zeit von ungefähr 900 Tagen zurückgelegt.

**Eine unheimliche Trauung.** Amerikanische Liebespaare scheinen eine ganz merkwürdige Vorliebe dafür zu haben, sich in der unbequemsten, absonderlichsten Weise von der Welt trauen zu lassen. Hochzeiten im Eisenbahnzuge, an Bord eines Schiffes, per Kabel und im Luftballon sind fast alltäglich. In den Vereinigten Staaten. Nun aber hört man zum ersten Male von einer Trauungszeremonie, die in einem unterirdischen Gewölbe in Kentucky stattgefunden hat. Das gewöhnliche junge Mädchen, das auf diese seltsame Idee kam, hatte allerdings Ursache, den feierlichen Akt ganz im Geheimen vollziehen zu lassen, da die beiderseitigen Eltern ihre Einwilligung verweigert hatten. Es gelang den energischen Liebenden, den Priester und die notwendigen Zeugen für sich zu gewinnen, und um jede störende Dazwischenkunft ihrer Widersacher von vornherein zu verhindern, entschloß man sich dazu, die Ceremonie in dem unter dem Stadthause befindlichen unterirdischen Gewölbe zu vollziehen. Hier ging denn auch alles ohne Störung von staten, und die ahnungslosen Eltern der jungen Leute hatten das Nachsehen.

**Dem Aufenthalt des Kaisers in Wilhelmshaven** wird noch eine ergötzliche Episode bekannt: Wie bereits gemeldet, unternahm der Kaiser zum Besuche der dortigen Forts und der Hauptbatterie in Begleitung des Geschwaders, Vizadmiral Thomsen, des Kontre-Admirals v. Senden-Bibran, Generaladjutanten v. Pleßen und des Leibarztes Dr. Leuthold einen längeren Spaziergang. Der Weg führte von der neuen Signalfstation über den Deich zur alten Hafeneinfahrt an der Flügelbatterie und Fort Heppens vorbei auf dem Deich bis zur Landesgrenze. Als nun der Kaiser, der nur das Admirals-Bordjacket ohne Mantel trug, mit seinen Begleitern das genannte Fort passieren wollte, wurde er hieran von einem Posten gehindert, der dort wegen der gerade stattfindenden Schießübungen in den Wallgräben aufgestellt war. Der Soldat berief sich dabei auf seine Instruktion, nach welcher während des Schießens niemand den Weg passieren dürfe. Es bedurfte vielmehr erst der Intervention des Vizadmirals Thomsen, durch vorübergehendes Einstellen des Schießens die Bahn für seinen kaiserlichen Herren frei zu machen. Der Kaiser soll im übrigen sehr erfreut gewesen sein, daß der Posten so pünktlich seiner Instruktion nachgekommen ist. Hierauf verließ der Kaiser den durch Schneewasser stark aufgeweichten Deichweg und trat am Observatorium vorbei über den alten Deichweg den Rückweg an und zwar am Artilleriedepot und an der Detachementsschule vorbei über die Deichbrücke am Quai entlang zum Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. Der Kaiser erwies sich hierbei als ein vorzüglicher Fußgänger; denn er schritt trotz der durch die Kälte aufgeweichten Wege so tapfer aus, daß seine Begleiter Miße hatten, gleichen Schritt mit ihm zu halten; auch legte er die ganze ziemlich bedeutende Strecke in kaum eine Stunde zurück.

**Die Affaire Durieu-Lemercier-Picard.** Paris, 7. März. Es ist jetzt festgestellt, daß der Selbstmörder Roberty Durieu identisch ist mit dem Polizeispitzel Lemercier-Picard. Der „Figaro“-Redakteur Emile Beer, dem Lemercier-Picard den gefälschten Otto-Brief seinerzeit aufzuschwindeln versuchte, wurde gestern zu dem Untersuchungsrichter Vertulus berufen, der ihn in die Morgue führte und die Vorzeigung des Leichnams anordnete. Beer erkannte Lemercier-Picard mit absoluter Bestimmtheit. Er lieferte hierauf die Beschreibung der Kleider, welche Lemercier-Picard trug, als er wegen des Otto-Briefes mit Beer verhandelte. Die Beschreibung entspricht auf das Genaueste den Kleidern, die der Leichnam trug, als man ihn in dem Hotelzimmer der Rue Sevres fand. Diese angebliche Selbstmord-Affaire scheint aber eine sensationelle Wendung nehmen zu sollen, da der Verdacht immer dringender wird, daß ein Mord vorliegt. Lemercier-Picard wurde bekanntlich am Fensterhaken erhängt gefunden. Aber der Fensterhaken ist ungemein niedrig, und die Füße des Erhängten berührten den Boden, was einen Selbstmord so ziemlich ausschließt. Zugleich scheint festgestellt zu sein, daß Lemercier-Picard, der niemals Besuche erhielt, an jenem Tage von einem unbekanntem, hochgewachsenen, gut gekleideten Manne aufgesucht wurde, mit dem er eine erregte Unterhaltung hatte. Man sah den Unbekannten fortgehen. Wenige Stunden später fand man Lemercier erhängt. Der „Siecle“ wirft nun die Frage auf, ob nicht Lemercier-Picard vielleicht für jemand störend gewesen sei, der ein Interesse an seiner Beseitigung gehabt habe. Ganz besonders leßsam aber wird die Angelegenheit durch Briefe Lemercier-Picard's, die heute Frau Severine in der „Tribune“ veröffentlicht. Während des Zolaprozesses erhielt Frau Severine, die energisch für Zola und Dreyfus eingetreten war, von Lemercier-Picard mehrere Briefe, worin dieser sie um eine Unterredung bat. Er theilte mit, er sei in die Affäre Dreyfus-Esterhazy verwickelt gewesen und habe ihr wichtige Enthüllungen zu machen. Frau Severine gab ihm ein Rendezvous in der Redaktion der „Tribune“, erhielt aber am nächsten Tage einen Brief von Lemercier-Picard, worin er dieser mittheilte, er habe nicht kommen können, da jeder seiner Schritte überwacht werde. Er habe, da er fürchten müsse, daß die Drohungen ausgeführt würden, mit denen man ihn unablässig verfolgte, die Papiere, die er über die Affäre Dreyfus-Esterhazy besitze an einem sicheren Orte untergebracht. Er habe aber einige Mittheilungen in einem Briefe niederlegt, den Frau Severine einsehen und dann dem Adressaten übermitteln möge. Frau Severine schreibt, der Inhalt des Briefes ist interessant. Der Adressat des Briefes sei Rochefort. Frau Severine sagt, sie halte den Brief zur Verfügung Rochefort's und werde ihn nicht eher veröffentlichten, als bis dieser von dem Inhalt Kenntniß genommen habe. Sie bietet dem Untersuchungsrichter die Photographien aller dieser Dokumente an, deren Originale sie in Sicherheit gebracht habe. Sie erklärt, Lemercier-Picard sei offiziell oder geheim zum Staatsdienst verwendet worden und sei in dieser Eigenschaft an der Affäre Dreyfus-Esterhazy betheiligt gewesen. Sie versichert, er sei ermordet worden.

**Die plötzliche Verhaftung eines**

aktiven Offiziers erregt in Potsdam Aufsehen. Zu dem Lehr-Infanterie-Bataillon dortselbst war als Führer der 4. Compagnie der Hauptmann K. vom 3. Pommernschen Infanterie-Regiment Nr. 14 abkommandirt. Als sich derselbe nun vor einigen Tagen im Kreise der Offiziere in Casino des Lehr-Infanterie-Bataillons befand, erschien unvermuthet der Stadt-Commandant von Potsdam, Generalmajor v. Kessel, forderte ihm seinen Säbel ab und erklärte ihn für verhaftet. Der Hauptmann wurde nach seiner Garnison, der Festung Graubenz gebracht. Der Grund der Verhaftung soll darin zu suchen sein, daß K. im Verdacht steht, in Graubenz die Schießbücher seiner Compagnie gefälscht zu haben. Ein Unteroffizier soll die Sache bereits mit einem Vierteljahr Festung bestraft sein und nun allerlei Enthüllungen gemacht haben. Wegen seiner Strenge im Dienst war K. von den Soldaten gefürchtet.

**Das allgemein übliche Zeugniß „treu, fleißig, ehrlich“**, das sich so häufig in den Büchern der Dienstmädchen befindet, gab zu einer Entschuldigungsfrage Veranlassung, die vor dem Amtsgericht Berlin I zur Verhandlung kommen wird. Ein Kaufmann K. mietete vor zwei Monaten ein Dienstmädchen, daß nach dem Zeugniß ihrer letzten Herrschaft sich als treu, fleißig und ehrlich erwiesen hatte. Dieser Tage nun wurde das Mädchen abgefaßt, als es in dem Comptoir des K. aus einem verschlossenen Kasten, das es mittels Nachschlüssel öffnete einen Hundertmarkschein stahl. K., der durch nachträgliche Anfrage bei der früheren Herrschaft erfuhr, daß das Mädchen auch dort durchaus nicht ehrlich gewesen, hat gegen diese für die Entschuldigungsfrage des falschen Zeugnisses eine Entschuldigungsfrage in Höhe von 150 Mark angestrengt.

**Nettes Zusammentreffen.** Erster Betrunkener (der sich des nachts an einen Baum lehnen will und plötzlich sieht, daß schon ein anderer Betrunkener daran lehnt): „Dho!“ — Zweiter Betrunkener: „Dös giebt's net, daß D' Dich da her lehnt, dös is mei Stammbaum, da lehnt' ich jede Nacht d'r an!“

**Was man von einem Standesbeamten nicht alles verlangt:** Erscheint bei dem Herrn Standesbeamten im Kreise Zeven der Bauer Jan Hinnerk und begehrt, er möge ihn unter „Saw hängen“. Wat wullst Du?“ fragte der Standesbeamte. „Schaft mi unnert Saw hingen (Aufgebotslasten), id will freen — freen will id!“ — „Dar deifst Du recht an, Jan Hinnerk! Harst all lang dohn schult. Na, denn seg mal, wo heet denn nu Din Brut?“ — „Ariegt de denn hier nicht to?“ — „Bin Dunnerwetter nä, so wied sünd wie denn doch noch nää, datt wie de Brutens hier tolewert!“ Ganz energisch aber behauptet Jan Hinnerk, er müsse es doch, Gastwirth X. hätte es doch gesagt. — Als unserm Hinnerk nun klar gemacht ist, man hätte ihm was aufgebunden, steht er eine Weile ganz gekniet da, dann aber meint er plötzlich: „Enerlei — hing mit man rinn, dann sündt sid jachs Ene!“

**Ueber ein schweres Brandunglück,** daß sich in Rojewo bei Inowrazlaw ereignete, wird dem „B. T.“ berichtet: Die vier auf kurze Zeit in der Wohnung zurückgelassenen Kinder eines Arbeiters warfen die Lampe um. Dieselbe explodirte und setzte das Zimmer in Brand. Zwei Kinder verbrannten, die anderen beiden sind derartig schwer ver-

letzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch die Mutter der Kinder, die hinzutram und das Feuer löschen wollte, trug schwere Brandwunden davon.

**Das Stechen von Ohrlöchern bei Kindern** behufs Einhängung von Ohrringen hat schon öfters Erkrankungen zur Folge gehabt. Neuerdings ist wieder in Wien ärztlicherseits ein Fall von Wundrose festgestellt, der von frisch gestochenen Ohrlöchern seinen Ausgang genommen hat. Die kleine Operation war, wie es häufig üblich ist, von einem Goldarbeiter vorgenommen, aber ohne die geringste Reinigung und Desinfektion der Haut. In sehr nachahmenswerther Weise hat aus diesem Anlaß der Wiener Magistrat den Mitgliedern der Genossenschaft der Goldschmiede eine Belehrung über die beim Stechen der Ohrlöcher zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln übermittelt. Danach soll diese Operation nur an ganz gesunden, von Hautauschlägen freien Kindern nach vorausgegangener Reinigung der Ohrenmuschel mit 2prozentiger Carbollösung mit desinficirten Nadeln vorgenommen, in den Stichkanal sollen nur sterilisirte Seidenfäden eingelegt werden.

**Eine Liebestragödie** hat sich in einem Hause am Klagesmarkt in Hannover abgespielt. Bei den dort im vierten Stock wohnenden Zauberkünstler Kienerschen Eheleute logirte seit kurzer Zeit der Student der Thierärztlichen Hochschule, Max Köhler. Dieser unterhielt mit bei denselben Wirkstücken wohnenden Schneiderin Ida Unger, einem 25jährigen, bildhübschen und fleißigem Mädchen, ein Liebesverhältniß. Köhler sollte nun dieser Tage nach Berlin reisen, um hier seine Examen zu machen. Da die Liebenden diese Trennung nicht überleben zu können vermeinten, so beschloßen sie gemeinsam in den Tod zu gehen, zu welchem Behufe sich K. eine größere Quantität Morphium verschaffte. Beide besuchten nun noch am Abend das Stadttheater nach dessen Schluß sie einige für ihre Verwandten bestimmte Abschiedsbriefe zur Post gaben. Hierauf gingen sie nach ihrer Wohnung zurück, mischten das Morphium in zwei mit Wein gefüllte Gläser und tranken dann den Inhalt aus. Bald darauf verfielen die Liebenden in Bewusstlosigkeit, aus der das junge Mädchen nicht wieder erwachen sollte, während der Student K., dessen starke Natur dem Gifte widerstanden hatte, wieder zu sich kam und durch Verabreichung von Kaffee soweit hergestellt wurde, daß seine Ueberführung nach einem Krankenhause erfolgen konnte. Die Leiche seiner Geliebten wurde seitens der benachrichtigten Polizei nach dem Schauhause gebracht.

Feinste  
**französische Parfüms.**  
Extraits und Esprits.  
**Morsjellen**  
Rosen, Orangen, Citronen.  
**Apotheke in Ahrensburg.**

**Witterungs-Beobachtungen.**

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Baromet. auf Gr. ved.
12. + 3,0	- 0,0	+ 0,5	64	759,5
13. + 2,5	- 1,0	- 2,5	58	757,0
14. + 10,5	- 1,0	- 0,5	65	757,0

er hat ihr ja verboten, mich zu besuchen, weil er fürchtet, ich könnte Dich zu sehr loben!“  
„Er hat mich trotzdem zu ihr geführt.“  
„Erzähle Dir das nachher.“  
„Und Du bist nicht in sie verliebt?“  
„Auch davon nachher; aber beruhige Dich, meine Nase behalte ich.“  
„Also alles in Ordnung!“ rief der Major schmunzelnd, obwohl er zugleich mit dem gehenden Fuße heftig stampfte, da ihn der Schmerz arg peinigte. „Bravo, Junge, so ist's Recht. Das müßte mein alter Franz hören! Er hatte erst Lust, das Goldkind, die Clara, zu seiner Anverwandten zu machen, als ich ihm erzählte, Dein Verhältniß mit der Doris sei zu Ende, Du habtest es mir ja geschrieben.“  
„Dem Onkel Franz ebenfalls. Ich habe ihm zwei Briefe geschickt.“  
„Er hat keinen bekommen! Da steckst sicherlich der Lump, der Wilde darunter. Von dem sprechen wir auch noch weiter, der und mein sauberer Bruder Karl passen, wie mein alter Kriegskamerad Petäri sagen würde, zusammen, wie sinniger Spieß und ranziger Butter.“  
„Der Onkel wollte also Clara zu seiner Anverwandten machen?“  
„Ja, sie pflegte ihn in Gemeinschaft mit der alten dicken Schärpen auf's Treueste. Ganze Tage war sie in seiner letzten Krankheit bei ihm, Bruder Karl litt es zu unserer Verwunderung, er zeigte sich so gefällig und lebenswürdig, wie niemals früher. Der

Franz war schon sehr krank, da besuchte ich ihn, wie ich täglich that. „Fritz“, sagte er zu mir, „ich habe mein Testament gemacht.“ „Das ist recht“, erwiderte ich, man stirbt davon nicht. „Hast Du die Clara zur Erbin eingesetzt?“ „Nein, Dich!“ antwortete er. Das war mir denn doch zu bunt, ärgerlich fuhr ich ihn an! „Du bist wohl verrückt, Franz? Was soll ich alter Anhalter mit Deinem Gelde? Das gehört den Kindern, der Clara, und wenn Du Vernunft annehmen willst, dem Ernst!“ Er sah mich mit seinen großen, klugen Augen recht durchdringend an, Du weißt ja, wie er's gerne that. „Wirft Du denn das Geld mit ins Grab nehmen?“ fragte er. „Wenn der Ernst mit Ehren von der Doris geschieden ist, wenn er ein neues Leben beginnt, wer sollte dann wohl Dein Erbe sein als er? Sorge nur, daß er und die Clara sich finden, daß ist mein letzter Wunsch. Ich habe in meinem Testament auch daran gedacht. Ob ich's recht gemacht habe, mag Gott wissen. Habe ich eine Dummheit begangen, dann tannst Du sie ja später wieder ausgleichen!“ Ein paar Tage darauf starb er in Clara's Armen. Er hat sie gesegnet noch in der letzten Stunde!“  
Die Augen des alten Mannes waren feucht geworden, er setzte die Pfeife still bei Seite. Ein paar Minuten schaute er schweigend vor sich nieder; auch Ernst war tief bewegt.  
„Er ist dahin gegangen“, fuhr der Major nach einer kurzen Pause fort. „Wie er gelebt,

so ist er gestorben. Bis zum Tode hat er niemals an sich, nur an seine Lieben gedacht; an Dich auch, Ernst, und nicht am wenigsten. Wir haben ihn begraben. Du magst Dir mein Staunen denken, als vom Gericht das Testament eröffnet wurde. Da hat es zwischen mir und dem Karl eine heftige Szene gegeben; ich habe ihm offen meine Ansicht gesagt, das Testament sei gefälscht, er hat geschimpft und getobt: „Ich sollte ihm das beweisen oder das Maul halten. So sind wir auseinander gegangen und haben uns nicht wieder gesehen. Auch die Clara darf nicht mehr zu mir kommen; nur verstoßen besucht sie mich zuweilen; erst heute war sie für einige Augenblicke hier. Du weißt nun alles, Ernst, jetzt sage mir Deine Ansicht über die ganze vertrackte Geschichte.“  
„Es ist mir noch eins unklar, Onkel. Unter den Namen der Testamentszeugen steht der „Arthur von Wilde“. Was hat dieser Mensch mit dem Testament zu thun?“  
„Ich denke das meiste. So gewiß das Testament gefälscht ist, so gewiß ist dieser Söllenhund dabei betheiligt. Wenn ich nur erst wüßte wie?“  
„Aber wie kommt Onkel Franz zu einer solchen Bekanntschaft?“  
„Etwa ein halbes Jahr vor seinem Tode wurde Franz auf der Straße plötzlich von einem schweren Unwohlsein befallen. Der Herr von Wilde nahm sich seiner an. Seit der Zeit war er ein täglicher Gast bei Franz. Du weißt, wie vertrauensvoll und dankbar

mein Bruder war. Der Lump wußte ihn ganz und gar zu umgarnen, er genoß sein höchstes Vertrauen. Ich habe ihn nie leiden können. Nun aber endlich heraus mit der Sprache, was denkst Du über dies Himmel-Saderments-Testament?“  
Ernst hatte genug gehört. Die Erzählung des Majors hatte ihm die feste Ueberzeugung, daß das Testament gefälscht sei, gegeben, und er war entschlossen, dem Verbrecher nachzuspüren, wie schwer dessen Entdeckung auch erschiene. Er erzählte dem Onkel die Ereignisse des Morgens. Das Omnibusabenteuer verfehlte den alten Herrn in die heiterste Stimmung; über die Frechheit der Betrugs, Vater und Sohn, stuchte und wettelte er, als aber Ernst Clara's festes Auftreten gegen Wilhelm Bertram schilderte, war er ganz entzückt. „Ein wahres Prachtmädchen! rief er aus, indem er jubelnd die wieder zur Hand genommene Pfeife schwenkte. „Wer hätte geglaubt, daß die kleine schüchterne Taube so viele Festigkeit besäße! Mach Dir keine Sorge über den Korb, mein Junge; sie kennt Dich ja nicht, wie Du wirklich bist. Sie wird doch Deine Frau, das thut sie mir schon zur Liebe!“  
(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. für die Redaktion: **G. Ziefe** in Ahrensburg  
Druck u. Verlag von **G. Ziefe** in Ahrensburg u. Altrahstedt

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



49

**Standesamt Altrahlstedt.**  
 Monat Februar 1898.  
 Geboren:  
 Nr. 1. dem Arbeiter Hinr. Tremner in Stollau ein Sohn. Dem Hufner Johann Bartelmann das. ein Sohn.  
 2. dem Hufner Johs. Stoldt in Oldenfelde eine Tochter. 4. dem Maler Christopher Tiedgen in Altrahlstedt eine Tochter. 6. unehel. Kind weibl. Geschl. in Stapelsfeld. 16. dem Buchhalter Adolf Meier in Tonndorf eine Tochter. 20. dem Arbeiter Hans Willhöft in Stapelsfeld eine Tochter. 22. dem Fettwaarenhändler Bernhard Hinrich in Braat eine Tochter.

**Eheschließungen:**  
 Am 6. Anecht Ernst Eduard Ferdinand Bilow in Tonndorf-Lohe mit der Dienstmagd Elisabeth Bernstat in Neu-Rahlstedt.

**Sterbefälle:**  
 Am 4. Alma Siemers in Tonndorf-Lohe, 1 Mt. 17 Tg. alt. 10. Otto Hans Schröder in Stapelsfeld, 9 Mt. 22 Tg. alt. Anna Hella Hennings in Oldenfelde, 9 Mt. 21 Tage alt.

**Anzeigen.**  
**Geburts-Anzeige.**

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut  
**P. H. Hillmer u. Frau**  
 geb. Beckmann.  
 Hamburg, den 12. März 1898.

**Holz=Auktion.**

Mittwoch, den 16. März 1898, werden im Forstrevier Hagen folgende Holzsorten, als:  
 ca. 70 Cavel starkes Bauholz,  
 ca. 150 Cavel. Latten und Kede,  
 ca. 20 Am. Weichholz u. 10 Hausen Weichholzbusch,  
 ca. 20 Hausen starken Fichtenbusch  
 unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:  
**Vorm. 10 Uhr.**  
 Versammlungsort:  
 Am sog. rothen Baum.  
 Ahrensburg, den 8. März 1898.  
**Lemcke,**  
 Gutsinspektor.

**Holz=Verkauf**  
 in der  
**Königlichen Oberförsterei**  
**Reinfeld.**

Am Dienstag, 22. März d. J., von vorm. 10 Uhr ab, sollen in der Kupfermühle bei Wolfshagen öffentlich meistbietend verkauft werden ca:  
**Aus dem Schutzbezirk Sattenfelde,**  
 Distr. 28, 36 und 37:  
**Eichen:** 5 Stämme mit 2,86 fm., 14 fm. Nughloben, 78 fm. Aloben, 16 fm. Knüppel, 70 fm. Reiser.  
**Buchen:** 4 Stämme mit 1,69 fm., 64 fm. Nughloben, 418 fm. Aloben, 53 fm. Knüppel, 305 fm. Reiser.  
 Reinfeld, den 10. März 1898.  
**Der Oberförster.**

**Wirtschafts=Stabliement**  
 zu Kauf od. in Pacht gesucht. Off. erb. **C. Heitmann,** Hamburg, gr. Burstah 27.

Frühe lange  
**Kartoffeln**  
 a Pfund 6 Pfg. empfiehlt  
 Ahrensfelde. **Heinr. Wriggers.**

**Zur Confirmation**

empfehle in reichhaltiger Auswahl:  
 Glacehandschuhe, Taschentücher, Corsets, Damen- u. Herren-Wäsche, Cravatten und Schleifen, Schürzen, Manschett- und Kragenknöpfe. Flanell, Pique, Moaree, sowie sämtliche Futterfächer und Bekleidungsartikel, als: Knöpfe, Perlen, Sammet und Posamenten, Seidenband, Spitzen und Stickerien.  
**Gratulationskarten,**  
 sowie div. Sachen zu Confirmationsgeschenken passend.  
**Schachtungsvoll R. Müller.**

**Möbel**  
**ohne Geld**

sich anzuschaffen, ist den mich beehrenden Kunden in meinem Möbel- und Ausstattungsgechäft die allerbeste Gelegenheit geboten. Ich unterhalte stets Vorräthlager in allen gangbaren Möbeln, Polster-Waaren, Spiegeln, Betten etc. und gebe einzelne Stück, sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf

**Theilzahlung**

zu den denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen ab. Die Preise sämtlicher Artikel sind dieselben wie gegen Baarzahlung und sichere ich meinen Abnehmern strengste Discretion zu.

**N. Fuchs,**  
**Hamburg,**

**Möbel- und Ausstattungsgechäft,**  
**58 Gänsemarkt 58, 1. Etage.**

**Drogerie Altrahlstedt, M. Cropp.**

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und freichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lade.  
 Ferner  
 Thee in verschiedenen Sorten, — von Hontens Cacao, — ff. Salatöl — Liebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Spirit, — Brennspirit, — Medizinalweine.  
 Sowie  
 Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.



Die  
**Schuh- u. Stiefel-Handlung**

von  
**C. Hittcher,**  
 Bahnhof — Altrahlstedt

empfehle ich dem geehrten Publikum zum Einkauf von gutem und billigem Fußzeug:

- Herren-Stiefeletten, aus einem Stück von 8,50 Mk.
- Herren-Zug- und Schnürschuhe von 5,50 Mk. an,
- Rindleder Herren-Arbeitschuhe von 4,50 Mk.
- Damen-Zugstiefeletten von 5 Mk. an
- Damen-Knopfstiefel von 7 Mk. an,
- sowie sämtliche

**Kinder-Fusszeuge**

**Confirmationen=Stiefeln**

für Knaben und Mädchen in solider Waare billigst.  
 Anfertigung nach Maaz und Reparaturen prompt und billig.

**Visitenkarten**  
 und  
**Glückwunschkarten mit Namen**  
 liefert in sauberster, elegantester Ausführung  
**Ernst Ziese's**  
**Buchdruckerei.**

**Eine Zuckerin-Tablette**  
 zu 2 Pfennig  
 ist so süß, dass der Süßwert von  
**1 Pfund Zucker nur 12 Pfennig**  
 kostet. 1 Liter Kaffee zu versüßen kostet nur 1 Pfennig.  
 Zu haben bei:  
**Aug. Prahl, Drogen-Handlung, Carl Stoltenberg.**  
 Niederlagen vergiebt  
 Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul bei Dresden.

**Eichen=Auktion.**  
 Am  
**Mittwoch, den 23. März 1898,**  
 sollen hiersebst  
 ca. 60 Stück stärkere und schwächere Eichenholzstämme in Auktion verkauft werden.  
**Anfang 2 Uhr Nachmittags**  
 bei dem hiesigen herrschaftl. Garten.  
**Zersbet, den 12. März 1898.**  
**Heitmann,**  
 Gutsinspektor.

**Zur Anfertigung künstlicher Gebisse, und zu Reparaturen derselben, sowie**  
**Blombieren, Nervödten, Zahnziehen u. Zahnreinigen**  
 (auch schmerzlos)  
 hält sich bestens empfohlen  
**Carl Fiek,**  
 prakt. Zahntechniker.  
**Sprechstunden:** Dienstags von 2-5 Uhr Nachmittags in der Expedition des „Local-Anzeigers“ Altrahlstedt a. Bahnhof.

**Große Auswahl**  
 von:  
**Herren-Jünglings- u. Knaben-Anzüge,**  
**Winter-Paletots und Perlerinen-Mäntel,**  
**Lodenjoppen, Jagdwesten u. Arbeiter-Artikel**  
 sowie sämtliche  
**Manufactur-, Weiss- und Holländischewaaren,**  
 empfiehlt  
**Altrahlstedt. D. Tornau.**

**Schulbesuch in Wandsbeck oder Hamburg.**  
 1 od. 2 Knaben, w. d. Realschule od. das Gymnasium besuchen sollen, finden febl. Aufn. u. gute Verpflegung. Meher. Journalist, Hamburg, Eilbed, Ritterstr. 76.

**Zu verkaufen**  
 1 Pferd, 2 kompl. Zielen mit Baum und Bügel, 1 Futterkiste, 1,35 Mtr. lang, 0,61 Mtr. breit, 0,8 Mtr. hoch.  
 Ahrensburg.  
**C. H. Köster.**

Meinen geehrten Kunden halte mich bei Bedarf in modernen  
**Herrengarderoben**  
 für Frühjahr und Sommer bestens empfohlen.  
**Muster in allen Neuheiten**  
 stehen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu Diensten.  
**Guter Sitz und solide Arbeit**  
 werden garantiert.  
 Schachtungsvoll  
**F. Rathje,**  
 Schneidermeister, Ahrensburg.

Gesucht ein  
**Mädchen**  
 zum Dienen, eventl. welches Oftern die Schule verläßt.  
**Möller, Klempner,**  
 Altrahlstedt, am Bahnhof.

**Geräucherte Schinken**  
 zu Kauf gesucht, bezahle 75 Pfg. per Pfund.  
**H. Westphal,** Ahrensburg.  
 Hamburgerstraße. 56.

**Zu vermieten**  
 zum 1. Mai d. J. an ruhige Leute eine Wohnung mit Baden an der großen Straße hiersebst. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

**Wetter=Aussichten**  
 auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.  
 15. Wämer, meist trübe, wolfig. Strichweise Niederschläge. Starke Winde.  
 16. Ziemlich milde, wolfig, vielfach Niederschlag.  
 17. März: Normale Temperatur, strichweise Niederschlag, wolfig.  
 18. Ziemlich milde, wolfig, vielfach heiter.  
 19. Meist trocken und heiter, ziemlich milde, Nachtfrost, lebhaft Winde.